

Kameraden sind wir ...

Kameraden sind wir ...

Markus liebte Aktionfilme über alles, und wenn es nur irgendwie ging, ließ er keinen Streifen aus, der auch nur einigermaßen packende Unterhaltung versprach. Unzählige Poster seiner Lieblingsdarsteller schmückten das gemütliche Zimmer des dreizehnjährigen Jungen, der für seine Stars stundenlang schwärmen konnte, wenn ihn seine Mitschüler darauf ansprachen. Und Markus versuchte auch im wirklichen Leben, seinen Idolen möglichst nahe zu kommen, indem er größten Wert auf körperliche Fitness legte. Zweimal in der Woche besuchte er die Judoschule, wo er mit allen Techniken der Selbstverteidigung vertraut gemacht wurde. Zu Hause trainierte Markus jeden Tag mit seinen Expandern und Hanteln, denn eines Tages wollte der Junge genauso große und kräftige Muskelpakete haben wie seine geliebten Vorbilder aus den unzähligen Actionfilmen.

Heute Abend stand Markus zum ersten Mal vor den Mitgliedern des neuen Sportklubs, den ihm sein Freund Heinrich empfohlen hatte. Die jungen Männer steckten in Kampfanzügen und blickten lauernd auf den Neuen. Als Markus von einem muskelbepackten Blondem provoziert wurde, wollte er beweisen, was in ihm steckte und was er auf der Judoschule alles gelernt hatte. Innerhalb weniger Minuten war der Kampf vorbei. Sein Gegner lag ausgepumpt auf der Matte.

Markus war eindeutig Sieger. Und damit hatte er seine Feuertaufe bestanden.

Kommandant Schröder, der Anführer, nahm ihn in seine Truppe auf.

Markus wurde als Erstes kahl geschoren und in einen passenden Kampfanzug gesteckt.

Schon am nächsten Tag trainierte die Truppe draußen im Wald, robbte über den weichen Boden, und die Jugendlichen beschossen sich gegenseitig mit richtigen Waffen, die allerdings nur mit Platzpatronen geladen waren. Mark fühlte sich in seinem Element. Endlich konnte er seine spannenden Kriegsspiele live erleben. Der Nervenkitzel war gewaltig und steigerte die Begeisterung für den selbst ernannten Anführer, obwohl dieser seine Truppe alles andere als verwöhnte. Die Jugendlichen wurden jeden Tag bis aufs Äußerste gefordert, sodass sie am Abend total ausgelaugt nach Hause gingen. Doch die Sache machte jedem Spaß. In dieser verschworenen Gemeinschaft fühlte man sich wohl. Kommandant Schröder war für die Jugendlichen ein richtiges Vorbild. Ein Vorbild zum Anfassen, nicht bloß zum Schwärmen.

Markus identifizierte sich zunehmend mit „seinem Helden“ und befolgte jeden seiner Befehle wie ein gut dressierter Hund.

Und dann kam viele Wochen später plötzlich der Tag, wo Kommandant Schröder seine Truppe um sich scharte und mit ruhiger, überlegener Stimme verkündete: „So, Kameraden, morgen beginnt der Ernst des Lebens. Was immer wir bisher gemacht haben, war bloß Training für den Ernstfall...“

Verständnislos starteten ihn die Jugendlichen an, doch keiner wagte es, den Redefluss ihres Anführers zu unterbrechen.

„Morgen ist der entscheidende Tag für jeden von euch“, fuhr Kommandant Schröder mit feierlicher Stimme fort und blickte beinahe andächtig zur Ruß geschwärzten Kellerdecke hinauf.

Kameraden sind wir ...

„Morgen dürft ihr endlich beweisen, dass ihr richtige Kämpfer seid, die vor nichts zurückschrecken. Wir haben nämlich ein sehr großes Problem in unserer schönen Stadt. Gewissenlose Verbrecher vergreifen sich an unseren Kindern und machen sie süchtig nach Rauschgift. Die skrupellosen Dealer kennen keine Hemmungen. Ihr einziges Ziel ist der Profit. Morgen werden wir in einem Akt der Selbstverteidigung einige dieser miesen Rauschgifthändler überwältigen, dass sie nie wieder ihre verfluchten Drogen unserer Jugend verkaufen. Seid ihr dabei, Kameraden, wenn es diesem Abschaum der Menschheit an den Kragen geht?“

Ein vielstimmiges Geschrei erklang. Hände flogen in die Höhe. Kommandant Schröder wirkte zufrieden. Auf seine Truppe konnte er sich verlassen ...

Mit lautem Geschrei brachen die Jugendlichen durchs Gebüsch und schwingen drohend Stangen und Keulen.

Die vier Schwarzen, die ahnungslos auf der morschen Parkbank saßen, fuhren erschrocken in die Höhe.

Da sausten schon die schweren Schlagwaffen auf die völlig überrumpelten Afroamerikaner herab, die zu keiner Gegenwehr mehr fähig waren.

„Gebt es diesem Pack!“, schrie Kommandant Schröder, der etwas abseits stand und die Hände in die Hüften gestemmt hatte. „Schlagt diese verdammten Nigger ordentlich zusammen, dass sie diese Lektion nie mehr in ihrem ganzen Leben vergessen. Gebt es ihnen ordentlich! Diese Brut hat nichts anderes verdient!“

Markus fühlte sich wie im Rausch. Ihm kam gar nicht zu Bewusstsein, was er eigentlich tat. Er sah die vor Angst zitternden Gestalten wie durch dichte Nebelfetzen, sah das Weiße in den aufgerissenen Augen nur verzerrt vor sich und hörte wie aus weiter Ferne die Schmerzensschreie der Gepeinigten, doch diese Schreie konnten sein Bewusstsein nicht durchdringen.

Die Jugendlichen handelten wie Marionetten. Der eingepfote Hass auf die völlig Fremden war Antriebskraft genug, die körperliche Überlegenheit auszuspielen ...

Plötzlich gellten Polizeisirenen ...

„Genug, Männer, wir müssen verschwinden!“, schrie Kommandant Schröder, und als er sah, dass seine Worte nicht beachtet wurden, sprang er hinzu und brüllte doppelt so laut: „Hört auf, verdammt noch mal! Die Bullen müssen jeden Moment hier sein. Wir müssen abhauen! Und ihr lasst euch hier nie wieder blicken!“, warnte der Anführer und verabreichte einem der Wehrlosen einen derben Tritt mit seinem Springerstiefel. „Geht zurück in den Urwald, wo ihr hergekommen seid. Aber verschwindet aus unserer Stadt!“

Die Polizeisirenen waren schon ganz nah ...

Geduckt suchten die Jugendlichen das Weite. Sie rannten quer durch den Park, zertrampelten dabei sämtliche Blumenbeete und schwingen sich behände über die hohe Begrenzungsmauer. Federnd kam die Truppe auf der anderen Seite auf - und erstarbte.

Kameraden sind wir ...

Die Jugendlichen blickten mitten in die unbeweglichen Gesichter einiger Polizisten, die mit erhobenen Schlagstöcken einsatzbereit da standen.

„Verdammt!“, fluchte Kommandant Schröder und blickte mit flackernden Augen auf die heranpreschenden Einsatzfahrzeuge, aus denen schwerbewaffnete Beamte sprangen.

„Wir können nicht zusammenbleiben, Kameraden! Sonst werden wir allesamt kassiert! Jeder versucht sein Glück auf eigene Faust. Also los!“

Die Jugendlichen spritzten nach allen Seiten auseinander.

Markus schlug sich in die Büsche, rannte, so schnell ihn seine Beine trugen. Sein Herz klopfte wie wahnsinnig, und die Angst bohrte in seinen Eingeweiden.

Und plötzlich kam der Aufprall! Hart, wuchtig, gewaltig!

Markus stürzte zu Boden. Der Polizist drückte ihn ins nasse Gras, zerrte seine Arme nach hinten, dass der Junge vor Schmerzen aufschrie. Handschellen schlossen sich klickend um seine Gelenke ...

Der große „Held“ - ein Verlierer ... Wie sich später herausstellte, waren die Schwarzafrikaner keine Rauschgiftdealer. Für Markus brach eine Welt zusammen ...

Fragen zum Thema

Du hast jetzt die Geschichte über Markus gelesen, der von der Polizei verhaftet worden ist. Beantworte nun folgende Fragen:

1. Wie geht die Geschichte deiner Meinung nach weiter? Wie könnte das Verhör bei der Polizei verlaufen?

2. Beschreibe den Charakter des Jungen! Wollte er wirklich was Böses tun? Hat er gewusst, worum es geht?

3. Überlege dir, wie die Eltern reagieren werden, wenn sie erfahren, was geschehen ist.

4. Beschreibe den Charakter von Kommandant Schröder!

5. Überlege dir, wie die Zukunft für Markus ausgesehen hätte, wenn die Gruppe nicht von der Polizei verhaftet worden wäre.

Methodische Hinweise • Frustriert

<p>Thema: Frustration</p> <p>Zielgruppe: Jugendliche im Alter ab 12 Jahren</p> <p>Fachgebiet: Deutsch, Biologie, Religion, Ethik</p> <p>Lehrziel: Die Schüler sollen mögliche Ursachen von Frustrationen erkennen und Möglichkeiten finden, um mit Frustrationen fertig zu werden.</p> <p>Arbeitsmittel: Fragenkatalog Rollenspiel Diskussion</p>	<p>Rollenspiele</p> <ul style="list-style-type: none"> • Du sprichst mit einem Freund (einer Freundin), der (die) wegen der Schule total frustriert ist. • Du versuchst jemanden zu trösten, der wegen seines Partners zutiefst frustriert ist. • Du willst jemanden wieder aufbauen, der wegen einer schweren Krankheit frustriert ist. • Du versuchst einem Arbeitslosen Hoffnung zu geben, der düster in die Zukunft blickt. 	<p>Diskussionsfragen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Es scheint so zu sein, dass es in der heutigen Zeit viel mehr Frustrationen gibt als noch vor wenigen Jahrzehnten. Was können die Gründe dafür sein? 2. Man hört sehr viel von Gewalt in den Familien. Was sind die Ursachen? 3. Welche Tricks hast du auf Lager um mit Frustrationen fertig zu werden? 4. Gehen Frauen anders mit Frustrationen um als Männer? Wenn ja, nenne Beispiele! 5. Vergleiche die Lebensbedingungen anderer Menschen auf dieser Welt! Sind alle den gleichen Frustrationen ausgesetzt? (Beispiel: Naturvölker ...)
--	--	---

Fragen zum Thema

Du hast jetzt die Geschichte von Paul gelesen. Kannst du nun die folgenden Fragen beantworten?

1. Was hätte Paul deiner Meinung nach tun sollen?

2. Beurteile das Verhalten des Vaters? Kann man überhaupt unter Druck lernen?

3. Was sagst du zum Englischlehrer? Wie sieht es mit seinen pädagogischen Fähigkeiten aus?

4. Welchen Charakter hat das Mädchen Bianca?

5. Ist Alkohol wirklich hilfreich, wenn jemand in einer Krise steckt?

6. Was hättest du getan, wenn du Paul dort auf der Brücke gesehen hättest?

7. Nehmen wir an, du wärst ein Mitschüler (eine Mitschülerin) von Paul:
Wie hättest du dich verhalten, als er von der ganzen Klasse ausgelacht wurde?

8. Welches Gespräch könnte man mit dem Klassenlehrer führen, damit der Englisch-Kollege sein unpädagogisches Verhalten einstellt?

Methodische Hinweise • Krieg im Badezimmer

Thema: friedliches Miteinander in der Wohnung

Zielgruppe:
Jugendliche im Alter ab 10

Fachgebiet:
Deutsch, Biologie, Religion, Ethik

Lehrziel:
Die Schüler sollen erkennen, dass ein friedliches Miteinander von Eltern und Kindern in der Wohnung nur möglich ist, wenn gewisse Spielregeln befolgt werden. Keiner kann sich einfach gehen lassen - auch die Eltern nicht.

Arbeitsmittel:
Fragenkatalog
Rollenspiel
Diskussion

Rollenspiele

- Du bist Vater oder Mutter und müsstest dringend telefonieren. Doch dein Kind hängt schon seit einer Ewigkeit an der Strippe ...
- Du hast gerade den Boden gewischt und dein kleiner Bruder (oder deine kleine Schwester) tappt mit lehmigen Schuhen in die Wohnung.
- Du möchtest Leute aus deiner Clique einladen und sprichst darüber mit deinem Vater (mit deiner Mutter). Du weißt, dass da ein paar „schräge“ Typen dabei sind. Wie bereitest du deine Eltern darauf vor?
- Du möchtest zu deinem Geburtstag eine Party veranstalten und weißt, dass es ziemlich laut hergehen wird. Wie bringst du das deinen Eltern bei?

Diskussionsfragen

1. Ist es gut, wenn die Mutter täglich das Zimmer ihrer Kinder aufräumt?
2. Warum sind die meisten Eltern auf Ordnung aus? Nur aus Selbstzweck - oder ...?
3. Über welche Unappetitlichkeiten ärgern sich die meisten Eltern?
4. Warum soll mit Energie nicht verschwenderisch umgegangen werden?
5. Haben Kinder das Recht, jeden Besuch zu Hause zu empfangen? Wie steht es mit der Meinung des Wohnungsbesitzers?
6. Bei welchen Beschäftigungen werden Mitbewohner häufig gestört?

„Krieg“ im Badezimmer**„Krieg“ im Badezimmer**

„Was ist los, Gabi? Willst du denn da drin übernachten?“, schimpfte der Vater und klopfte energisch gegen die massive Badezimmertür. „Ich möchte endlich rein, verdammt noch mal! Den Bus darf ich nicht versäumen ...“

„Gleich, Pa, nur ein paar Sekunden!“, rief das Mädchen mit glockenheller Stimme und hantierte hörbar mit diversen Kosmetikartikeln.

„Diese Frauen!“, seufzte der Vater unterdessen und marschierte ungeduldig im Vorraum auf und ab. „Nie können sie schön genug sein und würden am liebsten den ganzen Tag vor dem Spiegel verbringen ...“

In diesem Moment ging die Badezimmertür auf und Gabi erschien, fein säuberlich herausgeputzt, umwolkt von einem intensiv duftenden Parfüm.

„Was stinkt denn hier so grässlich?“, fauchte der gestresste Vater und verzog unwillig sein kantiges Gesicht. „Woher hast du denn dieses fürchterliche Zeug?“

„Von Ma!“, erwiderte das Mädchen leicht eingeschnappt und schürzte die deutlich nachgezogenen Lippen. „Ist eine ganz neue Kreation von Yves Saint Laurent ...“

„Wenn schon! Ich möchte den Gestank nicht lange aushalten ...“

„Mein Freund schon! Er findet den Duft einfach super!“, gab das Mädchen etwas patzig zurück, während der Vater kopfschüttelnd das dampferfüllte Badezimmer betrat. „Hier herrscht ja eine richtige Überschwemmung!“, tobte er gleich darauf und blickte zornig auf die großen Wasserlachen, die sich um die Duschkabine herum angesammelt hatten.

„Kannst du denn nicht ein einziges Mal so duschen, dass nichts danebengeht? Wozu gibt es denn die Klapptüren an der Vorderfront, he?“

„Keine Panik, Pa!“, knurrte Gabi, während sie sich in die hohen Stiefel hineinzwängte. „Das bisschen Wasser trocknet doch im Nu ...“

„Und was ist das denn?“ Der Vater machte einen schnellen Schritt auf den Gang heraus. In der Hand hielt er ein Büschel Haare.

„Habe ich dir nicht oft genug gesagt, dass dadurch der Abfluss verstopft wird? Wer muss denn die Sauerei dann wieder in Ordnung bringen? Ich natürlich!“

„Entschuldige, Pa, aber ich hab's eilig ...“

„Ich vielleicht nicht - ?“

„Ich werde abgeholt ...“

„Die Disko läuft dir nicht davon. Ich aber muss zur Arbeit, die Spätschicht fängt bald an ...“

„Pa -!“ Die Stimme des Mädchens klang vorwurfsvoll. Gabi schleuderte ihre frisch gefönten Haare nach hinten und zupfte ihr eng anliegendes Kleid zurecht. „Ich muss jetzt wirklich los. Das Badezimmer bringe ich ein anderes Mal in Ordnung ...“

„Und wann? Ich muss jetzt in diesen Saustall hinein, mein gutes Kind!“, lamentierte der Vater und machte lautstark etwas Ordnung. „Da - die Zahnpastatube ist natürlich auch noch offen - wie soll es anders sein! Du merkst dir aber auch rein gar nichts, Gabi! Es ist zum Auswachsen mit dir ...“

Der Vater schimpfte weiter, während sich Gabi nach einem letzten, prüfenden Blick in den Spiegel leise aus der Wohnung stahl ...

Die Disko wartete ... Der Zoff mit dem Vater war vergessen ...

Unerwünschter Besuch

Unerwünschter Besuch

Schreiend und lachend betraten die jungen Leute das Haus und folgten Kai hinauf in den ersten Stock, wo der Junge sein Zimmer hatte.

„Hey! Hallo! Tagchen!“, grüßte die Meute im Vorbeigehen die Eltern, die mit großen Augen auf die Invasion starrten. Derbe Stiefel scharrtten über den Boden und hinterließen Abdrücke aus Sand und kleinen Steinchen. Ein paar Jugendliche waren äußerst schrill gekleidet, andere wirkten, als hätten sie im Rinnstein geschlafen. Die Mutter rautte sich die Haare, der Vater murmelte Unverständliches in seinen Bart.

Oben angekommen wurde sofort der CD-Player in Betrieb genommen. Laute Musik schallte durchs ganze Haus.

Kai kam die Treppen wieder heruntergestürmt, eilte in die Küche und plünderte schweigend den Kühlschrank.

Da stellte sich ihm der Vater in den Weg. „Moment mal!“, sagte er mit unwirscher Stimme. „Diese Leute gefallen mir überhaupt nicht ...“

„Aber das sind meine Freunde!“, verteidigte sich der Junge.

„Schöne Freunde hast du, Kai!“, seufzte nun die Mutter, die nervös ihre Finger ineinander krampfte. „Die haben wohl noch nie etwas von Höflichkeit gehört ...“

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst, Mutter!“, murmelte Kai und wollte wieder seines Weges gehen, doch der Vater packte ihn an seinem T-Shirt und hielt ihn mit eisernem Griff fest. „Diese Kerle sehen aus wie Penner. Wohl eher nicht der richtige Umgang für dich, würde ich sagen ...“

„Lass mich los, Vater! Meine Freunde haben Durst! Sie sehen nur so abgefahren aus, aber sind in Wirklichkeit duftige Typen, mit denen man Pferde stehlen kann ...“

„Da bin ich anderer Meinung, mein Junge ...“

„Wir haben jetzt keine Zeit um darüber zu diskutieren. Ich kann meine Gäste doch nicht warten lassen!“

„Das sind unsere Gäste, wenn ich richtigstellen darf“, knurrte der Vater. „Immerhin gehört dieses Haus hier deiner Mutter und mir. Und daher verbieten wir dir den Umgang mit diesen Gestalten, die wir gesehen haben. Wenn diese Leute von unseren Nachbarn gesehen werden, müssen wir uns in Grund und Boden schämen..“

„Ach, ihr seid ja so was von kleinkariert!“, stieß Kai wütend hervor, packte die großen Colaflaschen noch fester, riss sich dann von seinem Vater los und stürmte nach oben.

„Was sagst du dazu?“, wandte sich der zornige Vater an seine Frau, die hilflos da stand und kein Wort mehr herausbrachte.

„Das war das letzte Mal, dass ich Besuch von Kai gestatte!“, fuhr der Vater fort. „Und ich werde mich in der Schule erkundigen, was das für Typen sind. Niemand soll mir nachsagen können, mir wäre der Umgang meines Sohnes gleichgültig. Ist er nicht, und zwar ganz entschieden nicht! Ich will, dass Kai was Ordentliches lernt und Menschen um sich scharft, die ein gewisses Niveau haben. Nicht irgendwelche Penner, die mit dem Düsenjet durchs Kinderzimmer gedüst sind und keine Ahnung davon haben, wie man sich Erwachsenen gegenüber zu benehmen hat!“

„Ich - ich bin ganz deiner Meinung, Erich!“, stammelte nun die Mutter, die dieser Situation einfach nicht gewachsen war. „Wenn dieser Besuch weg ist, müssen wir mit Kai ein Wörtchen reden...“

Fragen zum Thema: „Krieg“ im Badezimmer

1. Beurteile das Verhalten des Vaters! Ist seine Kritik berechtigt?

2. Wie würdest du Gabi beurteilen?

3. Was würdest du als Bruder (als Schwester) von Gabi sagen?

4. Was wäre die Lösung in dieser Familie, wenn zwei zur gleichen Zeit aus dem Haus müssen?
